Freitag, 21. April 1944

„Teltower Kreisblatt" erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM 1,85 einschl. 25 Rpf Botenlohn, durch die Post monatlich RM 1,60 (einschl. 21 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Bestellungen bei den Postanstalten, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise

89. Jahrgang, Ausgabe 93

Anzeigen lt. Preisliste 21. — Verlag und Schriftleitung Berlin SW 68, Scherlhaus, Zimmerstr. 35—41. — Zahlungen Postscheckkonto Berlin Nr. 249 19. Bankkonto Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G -, Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort Berlin-Schöneberg

Teltower Kreisblatt

Amtliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow • Tageszeitung für den Kreis Teltow

Zossen-Wünsdorfer Zeitung — Trebbiner Zeitung

Treuekundgebung in München

München, 20. April

Am Vorabend des Geburtstages des Führers fand die Vereidigung der Politischen Leiter in München statt, die zu einer gewaltigen Glaubens- und Treuekundgebung wurde.

Gauleiter Giesler, der die Vereidigung der Politischen Leiter vornahm, bezeichnete in seiner Ansprache ihren Eid als ein unbedingtes Glaubens- und Treuebekenntnis zum Führer. Dann sprach Dr. Ley: In einer mitreißenden, immer wieder von anhaltendem Beifall unterbrochenen Rede würdigte der Reichsorganisationsleiter Werk und Persönlichkeit Adolf Hitlers. Er wandte sich an die Politischen Leiter und erklärte: Ihr gelobt einem Manne Treue und Gehorsam, der alles das in sich verkörpert, an das wir Deutschen glauben. Adolf Hitler ist Deutschland und Deutschland ist Adolf Hitler. Unser Glaube ist kein Geister- und Gespensterglaube, kein mystisches Halbdunkel um ein totes Dogma. Unser Gehorsam ist kein Kadavergehorsam und unsere Treue keine hündische Treue eines Sklaven. Unser Glaube ist ein lebendiger Glaube an einen Mann, der unter uns lebt und handelt. Unsere Treue ist eine freiwillige Mannestreue und unser Gehorsam ist unsere Ehre, ohne die wir nicht leben könnten. Das ist unser Glück, unser tief empfundenes großes Glück: Zeitgenosse Adolf Hitlers zu sein, ihm zu dienen und seine Soldaten sein zu dürfen.

Wenn man den einfachen Volksgenossen fragt, weshalb er Adolf Hitler liebt, so wird er darauf nur eine Antwort geben: weil er sich ihm vertraut und verbunden fühlt. Alles, was wir Nationalsozialisten und darüber hinaus wir Deutschen sind, verdanken wir Adolf Hitler und seiner nationalsozialistischen Idee. Er hat diese Weltanschauung gefunden, sie in Formen gegossen, sie verkündet und geprodigt, für sie gestritten und gekämpft und in ihr gesiegt. Die nationalsozialistische Idee ist in den Schützengräben des ersten Weltkrieges geboren worden.

Oberstes Gesetz: die Volksgemeinschaft

Wir glauben an die Gemeinschaft unseres Blutes und sehen die Nation nicht als einen schematischen Begriff von Gesetzen und Verordnungen, geographischen Grenzpfählen und zufälligen Sprachgleichheiten. Das ist deutsch, was unseres Blutes ist und zu unserer Rasse gehört. Oberstes Gesetz für uns alle ist die deutsche Volksgemeinschaft, der wir uns ein- und unterordnen müssen. Für sie leben und kämpfen wir. Revolutionär war es, daß wir aus unseren nationalistischen und sozialistischen Grundsätzen heraus eine neue Gesellschaftsordnung forderten. Adolf Hitler ging seinen völlig neuen und eigenen Weg. Er brachte es mit seiner Partei fertig, in kaum elf Jahren Deutschland um- und umzuwandeln. Jedoch das Größte an diesem einmalig Großen der Geschichte ist sein unveränderter Menschentum, seine Kameradschaft und seine unwandelbare Treue zu seinen Mitkämpfern. Es ist der Glaube an die Richtigkeit unserer Idee und an die Größe Adolf Hitlers, die uns beharrlich im Kampfe macht und durch nichts erschüttern kann. Adolf Hitler bleibt sich immer selber treu, und nichts, aber auch gar nichts vermag diesen Mann umzuwerfen. Sein Wissen und sein Können auf allen Gebieten, sein Fleiß, der ihn bis tief hinein in die Nacht an seine Arbeit fesselt, seine geradezu pedantische Gewissenhaftigkeit und seine Gabe, die Dinge heranreifen zu lassen, machen ihn zum größten Genie aller Zeiten, sowohl als Staatsmann und Staatbildner, als Feldherr und Soldat, als Volksführer und Politiker.

Meine Parteigenossen, ich richte an euch den Appell: Werdet niemals schwach im Glauben, komme, was da mag. Arbeitet und laßt nicht nach, für die Partei zu werben und Vorbild des Fleißes und des Einsatzes zu sein. Kämpft unterbrochen für die nationalsozialistische Weltanschauung in Schrift und Wort, vor allem aber durch die Tat der Gemeinschaft. Seid gehorsam, gewissenhaft und pflichtgetreu.

Unser Sieg ist nur eine Frage des Willens, denn wir besitzen alle Voraussetzungen und alle Chancen zu einem totalen und vollkommenen Siege über unsere Feinde. Wenn wir wollen — und wir wollen es — dann müssen wir siegen. Denn wir haben die klarste, vernünftigste und wahrhaftigste Idee. Wir haben das anständigste, fleißigste und wahrhaftigste Volk. Vor allem aber: Wir besitzen einen Adolf Hitler, unseren Führer, um den wir uns — je härter die Zeit und je größer die Opfer werden — um so fester und inniger scharen.

Model Generalfeldmarschall

Schoerner, Harpe, Hube, Rendulic zu Generalobersten befördert

Führerhauptquartier, 20. April

Der Führer hat mit Wirkung vom 1. März 1944 befördert:

Den Generalobersten Model, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, zum Generalfeldmarschall.

Den General der Gebirgstruppen Schoerner, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, zum Generaloberst.

Mit Wirkung vom 20. April 1944:

Den General der Panzertruppen Harpe, Oberbefehlshaber einer Armee, zum Generaloberst.

Den General der Panzertruppen Hube, zum Generaloberst.

Den General der Infanterie Rendulic zum Generaloberst.

*

Generalfeldmarschall Model, Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub und Schwertern, ist einer der bewährtesten Truppenführer des Ostfeldzuges. Sein Name ist mit hervorragenden Waffentaten deutscher Soldaten in Angriff und Abwehr verknüpft, mit ihm verbindet sich der Begriff kühnen Draufgängertums und hoher Führungskunst. Der am 24. Januar 1891 geborene Sohn des späteren Musikdirektors Otto Model trat als 18jähriger in ein brandenburgisches Infanterieregiment ein. Im ersten Weltkriege, den er vornehmlich im Westen mitmachte, erwarb er sich neben den beiden Eisernen Kreuzen das Ritterkreuz des Hausordens von Hohenzollern. Als Hauptmann aus dem ersten Weltkrieg zurückgekehrt, zog Model als Generalmajor und Chef des Generalstabes eines Armeekorps 1939 in den Polenfeldzug, machte den Westfeldzug als Chef des Generalstabes eines Armeeoberkommandos mit und zog dann als Generalleutnant an der Spitze einer Panzerdivision in den Kampf gegen die Sowjetunion. Hier hat er sich vom ersten Tage an, an dem seine Panzer über den Bug gingen, als soldatische Führerpersönlichkeit von besonderem Ausmaß erwiesen. Schon am 9. Juli 1941 wurde ihm das Ritterkreuz verliehen. Im Oktober des gleichen Jahres wurde er zum General der Panzertruppen befördert und erhielt das Oberkommando über eine Armee, an deren Spitze er wenige Monate später, am 1. Februar 1942, Generaloberst wurde. Mit seiner Armee zerschlug er damals die Masse einer feindlichen Armee und Teile einer weiteren. Als 74. Soldaten der deutschen Wehrmacht wurde ihm das Eichenlaub verliehen, und im April 1943 erhielt er als 28. deutscher Soldat die Schwerter. Im September 1943 wurde Models Name erneut genannt, als ihm unterstellte Truppen den Durchbruch starker feindlicher Kräfte im Orelbogen verhinderten.

Zwei neue Eichenlaubträger

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Hogrebe, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment, der am 29. Januar im Wehrmachtbericht genannten rheinisch-westfälischen 126. Infanteriedivision, als 154. Soldaten, und an Major Rudolf Geisler, Kommandeur eines Pionierbataillons, als 455. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Vom Heldenkampf um Tarnopol

Ueber den 25tägigen Heldenkampf der Besatzung von Tarnopol, der im OKW-Bericht fortlaufend gewürdigt worden ist, werden jetzt ergänzend folgende Einzelheiten gemeldet:

Mit fünf Schützendivisionen und einem Panzerkorps griff der Feind fast pausenlos das Häuflein der Verteidiger unter dem Kommandanten der Stadt, dem nach seinem Heldentod mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Generalmajor Egon von Reindorff, von allen Seiten an. Eine ungeheure artilleristische Feuerkraft hatten die Sowjets rings um Tarnopol aufgebaut. In rollendem Einsatz bekämpften ihre Schlachtfliegerverbände die Besatzung mit Bomben und Bordwaffen. Tagelang schlugen die Männer von Tarnopol unter der Führung des von General von Reindorff, des Obersten von Schönfeld und des Majors Balzer alle Angriffe in schwungvollen Gegenstößen ab. Aber die Uebermacht war zu groß. In dem konzentrischen Feuer der Belagerer, unter den pausenlosen Luftangriffen, bei den täglichen schweren Nahkämpfen häuften sich die Ausfälle, für die es keinen Ersatz gab. Stand am Anfang noch ein Verteidiger gegen zehn Angreifer, so verschob sich das Verhältnis mit jedem Tage mehr zugunsten des Feindes, dem laufend Verstärkungen zuflossen.

Immer enger wurde der Raum, auf dem die Reste der Verteidiger zusammengedrängt wurden. Am 9. April mußte der Osteil nach vierstündigem schwerstem Artilleriefeuer vor der von allen Seiten mit Panzern anstürmenden feindlichen Uebermacht geräumt werden; trotzdem stand am nächsten Morgen eine neue Abwehrfront, vor der sich die Sowjets blutige Köpfe holten. Am 12. April erreichte der Kampf um die Trümmer der Stadt seinen Höhepunkt. Die Sowjets glaubten ihre Infanterie- und Panzermassen zum letzten entscheidenden Sturm ansetzen zu können. Aber obwohl es ihnen gelang, die Front der Verteidiger zu durchbrechen und die Besatzung in einzelne Widerstandsgruppen aufzuspalten, ging das Ringen noch mehr als vier Tage lang mit äußerster Erbitterung weiter. Der Kampf zog sich auf das westliche Serethufer, wo die Verteidiger in Zagrobela, der westlichen Vorstadt von Tarnopol, noch einmal Fuß faßten und den anrennenden Bolschewisten weitere hohen Blutzoll abforderten. Am 15. April fand General von Reindorff den Heldentod. Der Kampf ging zu Ende. Munitions- und Wassermangel zwangen Oberst von Schönfeld, der die Führung übernommen hatte, den Befehl zum Durchschlagen zu geben.

Nachdem ihr aufopferndes Ringen den Aufbau einer neuen deutschen Abwehrfront in diesem Abschnitt ermöglicht hatte, war der Zeitpunkt gekommen, um zum Entsatz der Verteidiger von Tarnopol anzutreten. Je ein Panzerverband des Heeres und der Waffen-SS drangen von Westen her gegen die Stadt vor. Sie hatten unerhörte Schwierigkeiten zu überwinden, besonders durch die unvorstellbare Verschlammung aller Wege. In Panzerkämpfen von äußerster Härte wurde aber schließlich der Feind, der sich dem Entsatzangriff verzweifelt entgegenstemmte, geschlagen, so daß die aus der Stadt ausgebrochenen Teile der Besatzung aufgenommen werden konnten.

Die neutrale Presse gegen den anglo-amerikanischen Wirtschaftsdruck

In unserer Mittwochausgabe wiesen wir eingehend hin auf die einzig dastehenden Erpressungsversuche der Alliierten den Neutralen gegenüber und zeigten überdies auf, welcher Methoden sich diese Ausbeuter bedienen. Erst erfolgt in unverschämter und heuchlerischer Weise die Beschnüffelung aller Exportfirmen, ist genügend Material vorhanden, tritt man dann an den neutralen Staat heran und versucht, diesen schonungslos unter Druck zu setzen.

Bei all diesem Vorhaben der Anglo-Amerikaner liegt die Vermutung nahe, daß es sich auch hier wieder um eine Schlacht im Nervenkrieg, um einen Bluff handelt, mit dem Zweck, in Deutschland Nervosität hervorzurufen. Ein solcher Versuch, das kann mit aller Bestimmtheit gesagt werden, würde am untauglichsten Objekt vorgenommen werden. Die Invasion ist für Deutschland in keiner Weise so etwas wie ein Schreckgespenst, im Gegenteil möchte man sagen, sie wird als eine Gelegenheit herbeigewünscht, bei der die Kräfte endgültig gemessen werden können. Der direkte Zusammenhang dieser neuen Brüskierung der Neutralen mit den unverhüllten Erpressermethoden Englands ihnen gegenüber liegt auf der Hand. Man steigert sich sogar zu unverhüllten Drohungen für den Fall, daß es irgendeinem Lande einfallen sollte, Gegenmaßnahmen zu ergreifen.

Nachstehend geben wir Pressestimmen aus Schweden, der Schweiz, Spanien und der Türkei bekannt, die sämtlich unmißverständlich den Versuch der Anglo-Amerikaner, die neutralen Länder zum Abbruch der Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschland zu zwingen, ablehnen.

„Stockholms Tidningen" betont, daß das Aufhören schwedischer Handelsbeziehungen zu Deutschland aus praktischen Gründen ausgeschlossen ist. Schweden ist auch nicht gesonnen, seine neutrale Stellung im Kriege aufzugeben. Weiter heißt es dann, Schweden sei aus prinzipiellen und praktischen Gründen verhindert, als Vertragsbrecher aufzutreten. Die Alliierten können sich unmöglich im Ernst einbilden, daß eine Besiegung Deutschlands von einer Drosselung des Handels der Neutralen mit Deutschland abhänge.

„Dagsposten" macht in großer Aufmachung erneut darauf aufmerksam, daß schwedische Kaufleute, die mit Deutschland Handel treiben, auf die USA-Gesandtschaft in Stockholm bestellt und dort verhört werden. „Dagsposten" warnt die schwedischen Geschäftsleute davor, irgendwelche Angaben zu machen, die dieser Art amerikanischer Handelsspionage Vorschub leisten und sie in Konflikt mit den schwedischen Gesetzen bringen.

„Svenska Dagbladet" betont, daß „der Leitstern der schwedischen Neutralitätspolitik das unbeschränkte Selbstbestimmungsrecht ist. Das letzte schwedische Handelsabkommen mit Deutschland ist mit Uebereinstimmung der Alliierten zustande gekommen. Wenn die Alliierten nun eine Einstellung des Exports nach Deutschland forderten, so ist dies eine Aufforderung zum Vertragsbruch. Der Handel Schwedens mit Deutschland ist von weit größerer Bedeutung als der Handel mit den angelsächsischen Ländern."

„Morgontidningen" stellt dagegen fest, daß es nicht die Gepflogenheit der schwedischen Politik ist, Verträge mit anderen Ländern ohne zwingende Gründe zu brechen.

„Aftonbladet" schreibt, daß Schweden als neutrale Macht, die es auch weiterhin bleiben will, ein Recht auf Handel nach beiden Seiten hat. Es gehört nicht zu den politischen Gepflogenheiten Schwedens, Abkommen mit anderen Mächten zu brechen, auch nicht das Abkommen mit Deutschland. Deutschland exportiere nach Schweden Waren, die für Schwedens Versorgung und Verteidigung von größter Bedeutung sind. Eine Einstellung des schwedischen Handels mit Deutsch-

Kriegskonferenzen des Empire

Die Ministerpräsidenten Australiens und Neuseelands sind auf Reisen. Sie gehen nach London zur Empirekonferenz, aber sie haben ihren Weg über Washington zu gehen, und ehe sie sich unter dem Vorsitz Churchills zur gemeinsamen Beratung mit dem Ministerpräsidenten Südafrikas und Kanadas zusammensetzen werden, unterrichten sie sich über die politische Meinung der USA. Ein interessanter symbolischer Vorgang, der gleichzeitig mit der Londoner Meldung bekanntwird, daß die lange angekündigte erste Kriegskonferenz des Empire nunmehr im Mai in London stattfinden soll.

Während des Krieges ist jene Entwicklung eingetreten, die zur Errichtung selbständiger Dominionsgesandtschaften in den USA und zur Niederlassung diplomatischer USA-Vertretungen in den Hauptstädten der Dominions führte. Das ist der Prozeß jener Auflockerung, der bei vielen zu der Meinung führte, die USA würden die Nachfolger Englands als Zentralinstanz der Empirepolitik antreten — ein Prozeß, hervorgegangen aus der mangelnden Fähigkeit Englands, während des Krieges den Dominions Hilfe, Schutz, Unterstützung in dem Maße zu gewähren, wie es seiner leitenden Stellung im Reichsverband entsprochen hätte. Es gab zweifellos Zeiten, in denen die Dominions diese Annäherung an die USA mit einer gewissen Begeisterung betrieben. Aus den USA flossen ihnen Hilfsmittel schnell und in reichem Umfang zu, und die Geschäftsleute, die in USA als Politiker fungieren, waren weniger umständlich als die Regierung in London. Aber wenn im Anfang dieser Entwicklung die Antriebe auch in den Dominions selbst lagen und zuerst vielleicht freiwillig angestrebt wurde, so ist sie nun zu einer bitteren Notwendigkeit geworden, bitter, weil sich inzwischen gezeigt hat, daß der junge Imperialismus der USA den Dominions weit gefährlicher ist als das alternde England. Durch die USA sieht Ministerpräsident Smuts seinen Plan der „Vereinigten Staaten von Afrika" (selbstverständlich unter südafrikanischer Vorherrschaft) dahinschwinden. Australien und Neuseeland sehen sich von der Gefahr eines Kranzes amerikanischer Stützpunkte der Inseln des Pazifiks umgeben. Und der starke katholische Bevölkerungsteil Kanadas droht mit Spaltung für den Fall des Ueberhandnehmens amerikanischen Einflusses.

Es mag ein Gefühl der Ausweglosigkeit sein, das heute britische Empireberatungen beherrscht. Der Zusammenschluß mit England bietet keinen Schutz mehr, und die Annäherung an die USA bringt die Gefahr amerikanischer Ausbeutung. Die Selbständigkeit der Dominions aber hat, wie General Smuts einmal sagte, die wahrscheinliche Folge, daß jedes einzelne „zum Fußball größerer Mächte" wird. Die Entwicklung der Stärkeverhältnisse in Europa hat dazu geführt, daß heute schon viele englische Politiker erkennen, daß England in jedem Fall der Verlierer des Krieges sein wird. Die Lockerung der Bande innerhalb des Empire scheint das Commonwealth dieses Krieges zu verursachen, gleichviel, welche Formen es annehmen oder welche Entwicklungen es suchen wird. Man spricht von der Einrichtung eines ständigen Empireausschusses in London. Das würde eine Instanz mehr unter anderen Instanzen sein. Aber kann die Einrichtung von Instanzen die geschichtliche Entwicklung beeinflussen? Diese Frage liegt über allen Kriegsberatungen des Empire.

land würde nicht nur bedeuten, daß die Einfuhr von dort ausbleibt, sondern auch aller Handel mit der Schweiz, Spanien, Portugal und anderen kontinentalen Mächten würde eingestellt. Schweden würde mit anderen Worten aller seiner Handelsverbindungen beraubt werden.

„Hälsingborgs Dagblad" äußert sich dahin, daß „Schweden durch den Abbruch der Handelsbeziehungen zu Deutschland unheilbaren Schaden erleiden würde, abgesehen davon, daß dies der schwedischen Neutralitätspolitik widerspricht."

Auch die Schweizer Presse verhält sich ablehnend. So schreibt die „Gazette de Lausanne", daß die Schweiz alle deutschen Lieferungen verlieren würde, was zu einer Lahmlegung der Industrien und zu Arbeitslosigkeit führen würde. Das „Volksrecht" weist mit Recht darauf hin, daß man in Washington noch nicht erkannt habe, daß große Kriegsentscheidungen durch starken militärischen Einsatz erkämpft werden müssen. „Libertés" schreibt, daß die USA im Anfang auch neutral waren und sich alle Vorteile der Neutralität zunutze machten. Man könne heute nicht von Ländern, die in einer unendlich weniger angenehmen und viel gefährlicheren Lage wie damals die USA sind, verlangen, daß sie auf einen Handel verzichten, der für ihre Existenz unerläßlich ist. Die „Schweizer Mittelpresse" weist in ihrer Ausgabe vom 14. April darauf hin, daß vom schweizerischen Standpunkte aus zwei klare Gründe sprechen gegen jeden Versuch, die Schweiz zum Komplicen eines Kriegführenden zu erklären: 1. gibt es keine völkerrechtliche Verpflichtung zu wirtschaftlicher Neutralität und 2. beruht der schweizerische Export auf der handelsvertraglichen Zustimmung der Kriegsparteien. Ein solcher Boykott wäre, praktisch gesehen, eine einseitige Begünstigung einer Machtgruppe. Ueberdies verschenkt die Schweiz keine Waren. Was sie an Deutschland liefert, wird in seinem vollen Wert auch während des Krieges durch Waren bezahlt.

Spanien. „Arriba" bekundet, daß für Spanien die Neutralität ein natürlicher Rechtsstatus ist, der nicht gelegentlich entstanden ist, sondern einer historischen und rechtlichen Tradition entspringt. Dagegen betont „Diario de Navarra", daß wenn Hull wirklich daran interessiert sein sollte, ein Nachkriegschaos in Europa zu verhüten, er keine Drohung gegen die neutralen Staaten hätte aussprechen dürfen.

Aus der Türkei hören wir einmütige Ablehnung. Man hält die Einmischung der Alliierten in die Angelegenheiten der Neutralen für ungerechtfertigt. Man fragt, ob die Neutralen und insbesondere die Türkei den Alliierten zuliebe ihre eigenen Interessen boykottieren sollen, zumal, wenn die Alliierten ihre eingegangenen Lieferungspflichten nicht einhalten. Weiter, so liest man, wird Hulls Drohung an die Neutralen stattsinnerpolitisch bedingt, um die in USA herrschende Kriegsmüdigkeit zu bekämpfen.

Eine andere Zeitung, „Tan", weist darauf hin, daß die Türkei von den Deutschen abhängig ist und die Alliierten nicht imstande sind, diese zu ersetzen. „Yeni Sabah" schreibt, daß jeder Druck auf die Türkei nutzlos ist, da sie wie jedes neutrale Land zur Wahrung ihrer eigenen Interessen gezwungen ist.

„Aksham" betont, daß Hull, der Bote der Freiheit der Völker redet, die einfachsten Handlungen der Neutralen, die mit dem internationalen Recht übereinstimmen, nicht anerkennen will.

Sonderstellung einer USA-Nachrichtenagentur

Stockholm, 21. April. Die „New York Times" enthält an unauffälliger Stelle eine Notiz, die ein bezeichnendes Licht darauf wirft, welche Vorzugsstellung die jüdischen Interessen in Moskau nach wie vor innehaben. In der Meldung heißt es: „Die Jewish Telegraphic Agency Inc. teilte mit, daß sie einen Nachrichtendienst in die Sowjetunion aufgenommen hat. Auf Grund eines Abkommens mit der jüdischen Presse in Moskau und mit Erlaubnis der Sowjetregierung werden Nachrichten aus den USA, Palästina und anderen Ländern durch die Jewish Telegraphic Agency den jüdischen Zeitungen in Moskau zugeleitet.

Die Mitteilung weist darauf hin, daß somit zum ersten Male seit der russischen Revolution sowjetischen Organen erlaubt wird, Nachrichten unmittelbar von einer ausländischen Agentur zu beziehen. Die Agentur erblicke darin einen Beweis für das große Interesse der Juden der UdSSR an dem Leben der Juden in der Außenwelt."

Diese Nachricht spricht in jeder Beziehung für sich. Die mißtrauische Zurückhaltung, mit der die Sowjets nicht nur ausländischen Agenturen und Korrespondenten innerhalb ihres Machtbereiches begegnen, sondern mit der sie überall ihrer eigenen Agentur „Taß" das absolute Monopol für die Berichterstattung über alle Vorgänge im nichtsowjetischen Ausland zu sichern wußten, ist gerade in den USA genügend bekannt und hat immer wieder Anlaß zu kritischen Bemerkungen in der USA-Presse gegeben. Die der Jewish Telegraphic Agency gegebene Sonderstellung ist ein Beweis, wie sehr sich die Sowjets mit den Interessen des Judentums identisch wissen.

Massenarbeitslosigkeit in USA nach Kriegsende

Das Los der USA-Arbeiter

Stockholm, 20. April. Unter der amerikanischen Arbeiterschaft wächst, wie aus einem Bericht des Ypsilon Senders vom Mittwoch hervorgeht, die Furcht vor einer Massenarbeitslosigkeit in der Nachkriegszeit. Alle Versicherungen der Regierung könnten diese Furcht nicht bannen. William Green, der Vorsitzende der American Federation of Labour (AFL), gab dieser sorgenvollen Stimmung in einer Rede vor dem Kongreß Ausdruck, in der er unter anderem erklärte, es bestehe leider durchaus die Möglichkeit, daß beispielsweise aus der Wehrmacht entlassene Soldaten bis zu 1½ Jahren warten müßten, ehe sie wieder einen Arbeitsplatz gefunden hätten. In Arbeiterkreisen werde immer wieder auf die völlige Planlosigkeit und das Durcheinander in höchsten Regierungsstellen aufmerksam gemacht. Diese Art zu regieren habe zu den größten Beschränkungen Anlaß gegeben. Der amerikanische Arbeiter werde von der Gefahr bedroht, am Schluß dieses Krieges wieder einmal auf der Straße zu liegen.

Angriffe gegen Sewastopol abgewiesen

31 USA-Flugzeuge abgeschossen

20. April 1944

Aus dem Führerhauptquartier

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordöstlich Sewastopol wurden erneute Angriffe der Bolschewisten unter Abschuß einer größeren Anzahl von Panzern abgewiesen. 36 feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen, 20 weitere am Boden vernichtet. Dabei zeichnete sich Oberleutnant Smola, Staffelführer in einem Schlachtfliegergeschwader, besonders aus. In den harten Abwehrkämpfen der letzten Tage hat sich eine Kampfgruppe der 73. Infanteriedivision unter Führung von Oberst Dorenbeck mit einer unterstellten Sturmgeschützbatterie hervorragend geschlagen.

Am unteren Dnjestr erraingen unsere Truppen beiderseits Tighina gegen die mit mehreren Divisionen angreifenden Sowjets in schweren Kämpfen einen vollen Abwehrerfolg.

Zwischen den Karpaten und dem oberen Dnjestr wurden im Zusammenwirken mit Schlachtfliegergeschwadern die sich zäh wehrenden Bolschewisten weiter zurückgeworfen. Feindliche Gegenangriffe blieben ohne Erfolg. Im Kampfraum südwestlich Tarnopol brachen starke sowjetische Angriffe zusammen.

Im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnitts wurden mehrere Unternehmen gegen sowjetische Banden mit großem Erfolg durchgeführt. Die Bolschewisten verloren über 1000 Tote, über 100 Bandenlager wurden zerstört und umfangreiche Beute eingebracht.

Südwestlich Narwa drangen unsere Truppen in die stark ausgebauten feindlichen Stellungen ein und gewannen in schwierigem Sumpfgelände gegen erbitterten feindlichen Widerstand Boden. Die Sowjets hatten hohe blutige Verluste und verloren 30 Geschütze.

Im Landekopf von Nettuno brach ein feindlicher Vorstoß nordwestlich Littoria im Zusammengefaßten Abwehrfeuer zusammen. An der Südfront verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Nordamerikanische Flugzeuge versenkten am 19. April vor der südfranzösischen Küste das schwedische Rote-Kreuz-Schiff „Emba".

Feindliche Bomber griffen am Vormittag des 19. April mehrere Orte in West- und Mitteldeutschland an. Besonders in den Städten Kassel und Paderborn entstanden Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. 31 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, wurden vernichtet.

In der letzten Nacht griffen schnelle deutsche Kampfflugzeuge Ziele im Raum von London an.

6 Sowjetdivisionen wollten Durchbruch erzwingen

Zu dem im OKW-Bericht gemeldeten vollen Abwehrerfolg am unteren Dnjestr werden noch folgende Einzelheiten gemeldet. Die Bolschewisten traten hier beiderseits der Stadt Tighina auf einer Breite von 50 Kilometer mit sechs Schützendivisionen zu einem schweren Angriff an. Der beabsichtigte Durchbruch des Feindes scheiterte jedoch nach harten, wechselvollen Kämpfen an dem entschlossenen Widerstand unserer Grenadiere, die sich damit gegenüber zahlenmäßig weit überlegenen Kräften erfolgreich behaupteten. Bei einem Gegenangriff unserer Truppen gegen einen an anderer Stelle gelegenen sowjetischen Landekopf konnte der in den Dortagen verlorengegangene Ostteil einer Ortschaft nach erbittertem Häuserkampf wiedergenommen werden.

Die Angriffe der deutschen und ungarischen Truppen im Kampfraum Delatyn-Stanislau-Buczacz, zwischen Karpaten und oberem Dnjestr, machten mit Unterstützung durch starke Kampf- und Schlachtfliegerkräfte weiterhin gute Fortschritte. Zwischen den Kampfgruppen von Delatyn und Nadworna ist die Verbindung hergestellt und im Vorstoß nach Nordosten weiter Raum gewonnen worden. Mehrere Ortschaften wurden erobert. Auch südlich Stanislau besetzten die angreifenden ungarischen Verbände weitere Ortschaften. Die deutschen Truppen stießen aus dem am 18./4. genommenen Verkehrsknotenpunkt Tlumacz weiter nach Süden vor, warfen die Bolschewisten weit zurück und nahmen gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand mehrere Höhen. Zahlreiche Gegenangriffe der Sowjets waren erfolglos.

Selbstlose Opferung eines japanischen Fliegers

Tokio, 21. April. Die Selbstaufopferung eines japanischen Fliegers, des Unteroffiziers Kiyoshi Ishikawa, hat, einem Frontbericht an die Zeitung „Asahi Schimbun" zufolge, die Mannschaften und Soldaten auf einem Truppentransportschiff vor dem sicheren Tode bewahrt.

Ishikawa war einer Formation von Heeresflugzeugen zugeteilt, welche die Aufgabe hatten, am 14. April einen Geleitzug in einem von feindlichen U-Booten besonders gefährdeten Teil des Indischen Ozeans zu eskortieren. Er entdeckte eines von ihnen gerade in dem Augenblick, als es bereits drei Torpedos auf den Geleitzug abgeschossen hatte. Die japanischen Schiffe gingen auf das Warnungssignal hin sofort auf Zickzackkurs und vermochten zwei der Torpedos auszuweichen. Der dritte jedoch war nahe daran, einen voll besetzten Truppentransporter zu treffen.

In diesem Augenblick gab Ishikawa seine früheren Versuche auf, den Torpedo durch seine Bordwaffen zur Explosion zu bringen und stürzte sich mit seinem Flugzeug darauf. Eine gewaltige Detonation und eine riesige Wasserfontäne in unmittelbarer Nähe des Transporters zeigten erst seinen Kameraden auf dem Schiff, welchem Schicksal sie durch den selbstlosen Mut des Fliegers entgangen waren.

„Auch Kulturdenkmäler"

Zynisches englisches Bekenntnis

Genf, 20. April. Mit brutalem Zynismus bekennt sich der bekannte Luftfahrtkorrespondent der Londoner Zeitung „Evening Standard", Major Oliver Stewerd, zur Zerstörung europäischer Kulturdenkmäler durch die anglo-amerikanischen Luftgangster. Man könne, so schreibt er, die Bombenbesatzungen unmöglich daran hindern, auch Kulturdenkmäler zu treffen, da sie bei allzuviel Umsicht ihr eigenes Leben gefährdeten und ohnehin die Treffsicherheit der Bomben nicht groß sei. (!) Wenn aber die „ganze Schläge" im Westen fielen, dann sei Zerstörung das Schlagwort der Stunde, gleichgültig, ob davon Kathedralen, Cafés, Tempel oder Tavernen betroffen würden.

Terrorbomber notlandeten brennend

Genf, 19. April. Von den Nöten heimkehrender englisch-amerikanischer Terrorbomber sprechen aufschlußreich zwei Ordensverleihungsberichte in der „London Gazette", dem englischen Regierungsblatt. Danach erhielt die 24jährige Helferin der Marineluftwaffe Elizabeth Glen Booth, die als Kraftfahrerin eingestellt ist, die Empire-Medaille. Sie holte einen Piloten, der mit in Brand geschossenem Flugzeug notlandete, aus den Flammen heraus. Ganz ähnlich liegt der Fall der Verleihung der gleichen Auszeichnung für den weiblichen Unteroffizier der Luftwaffe Alice Holden. Sie sah bei ihrer Tätigkeit an einem Radioapparat in etwa 100 Meter Entfernung einen Wellingtonbomber brennend notlanden und rettete einen Bordschützen aus den Flammen. Die gleichzeitige Auszeichnung von zwei Frauen aus einem solchen Grunde läßt den Schluß auf Häufigkeit ähnlicher Katastrophen heimkehrender angeschossener anglo-amerikanischer Bomber zu.

Rouens Kathedrale schwer beschädigt

Paris, 21. April. In der Nacht zum Mittwoch führten die Engländer einen Terrorangriff auf Rouen durch. Die Gangsterflieger warfen ihre Bomben nach bekanntem Muster wahllos auf die Stadt und trafen auch die Kathedrale Notre Dame; das Wahrzeichen der Normandie wurde sehr schwer beschädigt.

Es ist gewissermaßen eine Ironie der Geschichte und gleichzeitig kennzeichnend für die britische Skrupellosigkeit, daß die Engländer auch die Denkmäler und bedeutenden Bauwerke ihrer früheren Verbündeten vernichten. Im Juli 1940, als die Stadt im Kampf zwischen Deutschland und Frankreich noch im Frontbereich lag, hat die deutsche Wehrmacht die Kathedrale vor der Vernichtung bewahrt, während der vor diesem Meisterwerk der Baukunst liegende Stadteil völlig eingeäschert wurde.

Nicht nur die Kathedrale ist bei dem britischen Terrorangriff in Mitleidenschaft gezogen, sondern auch andere stolze Zeugen der Vergangenheit sind schwer getroffen worden. Der Bevölkerung Rouens hat sich tiefe Erbitterung über die Schandtaten der Briten bemächtigt.

Einseitige und entstellende britische Zensurierung entlarvt

Genf, 21. April. Eine Anzahl englischer und australischer Kriegskorrespondenten in Kalkutta hat aus Protest gegen die einseitige und entstellende Zensurierung ihrer Meldungen die Berichterstattung, wie „Daily Telegraph" meldet, eingestellt.

Alle Vorstellungen bei den zuständigen britischen Zensurbehörden in Indien, so heißt es in der Meldung, hätten nichts genutzt, so daß die Korrespondenten nunmehr zu dieser Form der Selbsthilfe griffen. An dem Streik beteiligten sich die Korrespondenten des „Daily Telegraph", der „Daily Mail", des „Daily Expreß", der Kemsley-Blätter und der Australin Consolidated News Paper.

England will mit seiner Zensur die ungünstigen Nachrichten vom Kriegsschauplatz an der indisch-burmesischen Grenze, über die Japaner und Nationalinder immer weiter vordringen, und ebenso die skandalösen Ausschreitungen der britischen Gewalthaber gegen die indische Bevölkerung totschweigen oder wenigstens retuschieren. Darum wird von London aus rigoros gefälscht, und zwar in solchem Maße, daß bezeichnenderweise jetzt selbst englischen Zeitungskorrespondenten der Geduldsfaden riß.

Badoglio – ‚Befreier der Juden'

Mailand, 20. April. Am Sonntag fand in Neapel eine jüdische Versammlung statt, an der laut Radio Bari rund 10 000 Personen beteiligt waren. Juden aus allen Teilen Südtialiens sollen dabei vertreten gewesen sein. Auch sowjetische und amerikanische Juden, die sich in Ausübung ihres Berufes in Südtialien befanden", seien „äußerst zahlreich" zu der Kundgebung erschienen.

Die Juden beschlossen, alle antifaschistischen Parteien zu unterstützen, und verfaßten eine Dankadresse an Badoglio, in der dieser für die „Befreiung des Judentums in Italien" in überschwenglichen Worten gefeiert wird.

44 USA-Transportflugzeuge von eigener Flak abgeschossen

Stockholm, Wie gemeldet, sahen sich die Washingtoner Amtsstellen vor kurzem zu dem Eingeständnis genötigt, daß seinerzeit 23 USA-Transportflugzeuge irrtümlich von der anglo-amerikanischen Flak über Sizilien abgeschossen wurden.

Hierzu schreibt jetzt „New York Daily Mirror". „Leider hat die Meldung vom Tode der 400 USA-Fallschirmsoldaten über Sizilien noch nicht die volle Wahrheit gebracht. Wir haben nämlich nach dem Verlust von 23 Transportflugzeugen mit diesen 400 Mann, der am 11. August eintrat, eine zweite Welle von 21 Flugzeugen drei Tage später verloren, und zwar wurden diese sämtlich von der anglo-amerikanischen Marine-Flak abgeschossen. Die Ermittlungen des Untersuchungsausschusses in Nordafrika waren bisher geheim."

Stockholm. Ueber die seltsamen Abschußerfolge der amerikanischen Flak bei der Landung auf Sizilien wird aus einer neuen Verlautbarung des USA-Kriegsministeriums vom Mittwochabend noch bekannt, daß auch 10 britische Transportflugzeuge bei Catania heruntergeholt wurden, als sie Fallschirmjäger absetzen sollten. Damit hat es die amerikanische Flak bei der einen Unternehmung auf 54 Abschüsse aus den eigenen Reihen gebracht — falls nicht noch weitere Washingtoner Eingeständnisse folgen.

Man wird nicht fehlgehen, wenn man gewissen anglo-amerikanischen Erfolgsmeldungen ähnliche Tatbestände zugrunde legt.

264 Flugzeuge in zehn Tagen

Berlin. Die deutsche Luftabwehr auf der Krim hat bisher alle konzentrischen Angriffe sowjetischer Fliegerverbände, besonders auch gegen den Hafen von Sewastopol, zerschlagen können und dem Feind bei dieser Gelegenheit hohe Verluste beigebracht. In der Zeit vom 8. bis 18. April vernichtete sie insgesamt 264 sowjetische Flugzeuge. Hiervon wurden 259 durch unsere Jagd- und Flakabwehr abgeschossen und fünf am Boden zerstört. Flakbatterien der Luftwaffe sind an dem hervorragenden Abschußergebnis dieser zehn Tage mit 57 Abschüssen beteiligt.

Roosevelt „Heiland und Gott"

Jüdische Verhimmelung des USA-Präsidenten

Genf, 20. April. Roosevelt wird als „Heiland und Gott" von den verfolgten Juden betrachtet, erklärte J. Hirschmann, der in seiner Eigenschaft als Sondervertreter des USA-Kriegsflüchtlingsamtes soeben aus der Türkei zurückkehrte.

Nachdem das internationale Judentum seinen Gönner auf dem nordamerikanischen Präsidentenstuhl mit dem höchsten jüdischen Orden ausgezeichnet hat, überrascht es nicht, daß es in ihm einen „Heiland und Gott" sieht. Roosevelt gibt sich aber auch wirklich alle Mühe, sich die Gunst und Anerkennung Alljudas zu verdienen. Als Beauftragter des Judentums erfüllt er seine Aufgabe vorbildlich. Für die Interessen der Juden hat er das USA-Volk in den Krieg gestürzt, und für Judas Geschäft müssen USA-Soldaten fern der Heimat bluten und sterben. So sicher, wie das Volk der Vereinigten Staaten Roosevelt einmal verfluchen wird, sieht das Judentum in ihm seinen Gott, von dem es alles Gute der Erde erwartet.

Auch Moskau will Süditalien ausplündern

Venedig, 21. April. In Neapel ist laut Radio Bari eine im Flugzeug aus Moskau kommende sowjetische Wirtschaftsdelegation eingetroffen, die mit Badoglio über den Export von Lebensmitteln (!) aus Südtialien nach der Sowjetunion verhandeln soll. Gleichzeitig soll aber auch über eine stärkere Beteiligung sowjetischen Staatskapitals an dem Ausbau gewisser südtialienischer Industrien verhandelt werden. Die Wirtschaftsbesprechungen werden, wie der Sender Bari betont, nicht nur Gegenwartsfragen, sondern auch Probleme der Nachkriegszeit umfassen. Vor allem denke man daran, in mindestens einem, vielleicht aber auch in zwei südtialienischen Häfen Freizonen für die Sowjetunion einzurichten. Auch soll der Umweltselkurs Lira—Sowjetrubel neu festgelegt werden. Offenbar will also Moskau für sich ähnlich günstige Clearingverhältnisse schaffen wie England und die USA es taten.

„Aber die Luft ist aus Madrid"

Stockholm, 20. April. „Dagsposten" gibt eine Episode aus Madrid wieder, aus der wie aus vielen anderen Aeußerungen die Erbitterung über die englisch-amerikanische Oel- und Benzinpeitsche hervorgeht.

Als der englische Botschafter in Madrid, Sir Samuel Hoare, dieser Tage in sein Auto steigen wollte, fand er alle vier Räder ohne Luft vor. Auf die Fensterscheiben war ein Zettel geklebt mit der Inschrift: „Das Benzin ist von euch, aber die Luft aus Madrid!"

Feind verlor 1200 Tote

Tokio, 19. April. (Ostasiendienst des DNB). Die japanischen Truppen, die in erfolgreichen Kämpfen weiter an der indisch-burmesischen Grenze vorrücken, haben zehn Panzerwagen erbeutet oder zerstört, ferner wurden 22 leichte Panzerwagen erbeutet sowie 111 Lastkraftwagen, 4 Batterien und zahlreiche Boote, Munition und Kleidung. Der Feind ließ 1200 Tote auf dem Schlachtfeld zurück.

Das größte Schmuggelgeschäft dieses Krieges in den USA

Genf, 20. April. Das größte Schmuggelgeschäft dieses Krieges ist der Schwarzhandel mit Treibstoffkupons, sagt der USA-Vertreter des „Daily Herald". Dieser Schmuggel habe solchen Umfang angenommen, daß das ganze Petroleum-Rationierungssystem zusammenzubrechen drohe. Etwa 2½ Millionen Gallonen (10 Millionen Liter) würden täglich von den Autofahrern aus den Tankstellen der USA gegen gefälschte Kupons entnommen.

Amery ist völlig ungeeignet

Englands Gewalt- und Unterdrückungspolitik in Indien

Stockholm, 21. April. Im englischen Unterhaus kam es am Dienstag über Indien und Burma betreffende Verordnungen zu erneuten heftigen Angriffen gegen Indienminister Amery, der, wie immer, die große Schuld Englands für die Gewalt- und Hungerpolitik in Indien auf die Inder abzuwälzen versucht und dieserhalb aber selbst von seinen eigenen Landsleuten immer wieder im Unterhaus gestellt und angegriffen wird.

So suchte Amery auch diesmal wieder die Schuld der schweren Unruhen des Jahres 1942 auf die seinerzeit verhafteten Kongreßmitglieder zu schieben, die diese Unruhen „angezettelt" hätten. Der Abgeordnete Lawrence nannte Ameryś Ausflüchte und dessen umfangreichen Wortschwall eine der „herausforderndsten Reden", die er je über die indische Lage gehalten habe. Amery sei für den Posten, den er in der Regierung innehabe, „völlig ungeeignet", und seine aufreizende Rede müsse in Indien „provozierend" wirken. „Die Aeußerungen Ameryś zeigen", sagte Lawrence, „daß er nichts von den psychologischen Reaktionen versteht, die der Hungertragödie, die sich zur Zeit in Indien abspielt, zugrunde liegen."

Damit wurde Amery erneut aus dem Unterhaus selbst heraus seine Unfähigkeit bestätigt, aber auch gleichzeitig bekräftigt, daß für die furchtbare Tragödie in Indien einzig und allein Englands Gewalt- und Unterdrückungspolitik verantwortlich ist.

Aufruf der serbischen Regierung

Belgrad, 20. April. Die serbische Regierung richtete an das serbische Volk aus Anlaß der anglo-amerikanischen Terrorangriffe einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

In unerhörter und nicht dagewesener Art in der Geschichte haben die Briten und Amerikaner, die das serbische Volk noch immer für ihren Verbündeten ausgeben, schwere Terrorangriffe, zuerst auf die serbische Stadt Nisch und dann auch auf unsere Hauptstadt Belgrad ausgeführt.

Es war ihnen noch zu wenig, daß sie das serbische Volk in den Krieg gestoßen hatten, obwohl es dessen Lebensinteressen erforderten, um jeden Preis beiseite zu bleiben in dem Zusammenstoß, der zwischen den größten Weltmächten ausgebrochen war. Als aber das serbische Volk in den Krieg mit dem weit überlegenen Deutschen Reich, das alles aufbot, damit es nicht zum Zusammenstoß zwischen uns kam, eintrat, wurde dem serbischen Volk keine Hilfe gewährt, und es ist denn auch schnell unterlegen.

Aber den Engländern und Amerikanern war es noch zu wenig, daß wir für ihre Rechnung den Krieg verloren hatten. Sie tun alles, um das serbische Volk zu vernichten. Sie haben zu diesem Zweck das waffenlose serbische Volk jahrelang zum Aufstand aufgerufen. Als sie aber eingesehen hatten, daß das serbische Volk ihre teuflischen Absichten durchschaut hatte, da begannen sie ihre reichliche Hilfe dem herumvagabundierenden kommunistischen Gesindel zu bieten, das unter der Führung des Joseph Broz, genannt Tito, die völlige Vernichtung und Ausrottung des serbischen Volkes anstrebt. Während darüber, daß auch dieser Versuch zur Vernichtung des serbischen Volkes gescheitert war, machten sich die Briten und Amerikaner daran, mit ihren Bombern die serbischen Städte und Dörfer zu vernichten.

Wir haben keine Worte, um ihr Vorgehen gegen das serbische Volk zu verurteilen. Nicht einmal heidnische Barbaren hätten sich unterfangen, am Tage des höchsten christlichen Feiertages etwas Aehnliches zu unternehmen.

Lebensmittelknappheit zugegeben

Nordamerikanische Eingeständnisse

Bern, 19. April. United Preß muß in einer Meldung aus Neapel zugeben, daß noch immer in den von den Anglo-Amerikanern besetzten Teilen Italiens eine akute Lebensmittelknappheit bestehe, die nur durch Einfuhren behoben werden könnte. Solche Importe erforderten jedoch die Bereitstellung von Schiffsraum, der aber in der gegenwärtigen Phase des Krieges nicht verfügbar sei, da er dringend für militärische Zwecke benötigt werde. Die anglo-amerikanischen Vorräte an Fleisch, getrocknetem Gemüse und Dörrobst seien bei weitem nicht ausreichend.

„Lage immer verworrener"

Enttäuschung in England über den Burmafeldzug

Genf, 20. April. Die Entwicklung der Lage bei den Kämpfen im indisch-burmesischen Grenzgebiet hat in England starke Beunruhigung ausgelöst. Man spricht von einer Verwirrung, die ständig zunehme und geht zum Teil auf die tiefer liegenden Ursachen der neuen Schlappen ein.

So schreibt Liberator im „Observer", die Lage an der indischen Grenze werde immer verworrener. Es stehe fest, daß die Japaner bei ihren Operationen wichtige politische und militärische Ziele verfolgten. Ihre Erfolge hätten bereits die in den USA und in Tschungking geübte Kritik an England verschärft. Die Kritiker versuchten, alle möglichen Streitpunkte in die „alliierte Arena" zu werfen: Auf der anderen Seite beklage man sich in England über eine Ueberschätzung der Rolle Tschungkings durch die Amerikaner und deren Versuch, die Fiktion aufrechtzuerhalten, als könne Tschungking gegenwärtig die Rolle einer militärischen Großmacht spielen. Darüber hinaus beunruhige in den USA die japanische Indienpropaganda und die Aktivität Subhas Chandra Boses. Infolge der scharfen britischen Zensur in Neu-Delhi erfahre man in England so gut wie nichts über die tatsächlichen Vorgänge in Indien. Die beunruhigenden Nachrichten, die aus Indien in England einträfen, ließen erkennen, daß der Zensor an ihnen herumgefeilt habe, so daß sie in keiner Weise die Oeffentlichkeit zufriedenstellten.

All das, fährt Liberator fort, bestürze noch mehr, wenn man es im Lichte der Ereignisse gelegentlich der Konferenzen der militärischen Oberbefehlshaber in Quebec betrachte. Weder Wingate noch Mountbatten hätten damals leicht ihre Offensivvorschläge gegen Burma durchgedrückt, denn das Oberkommando der Indienarmee sei gegen einen Angriff gegen Burma eingestellt gewesen und habe den Standpunkt vertreten, daß Indien mindestens noch ein weiteres Jahr nicht in der Lage sei, eine entsprechende Armee aufzustellen. Schließlich habe man doch den Plan Wingates angenommen, nachdem dieser mit seinem Rücktritt drohte. Man habe jedoch Wingate Fesseln angelegt und Mountbattens Kommandoposten so eingeengt, daß er nichts allein und ohne vorherige Genehmigung Auchinlecks und Stilwells unternehmen konnte. Jetzt habe es ganz den Anschein, als gelinge das Burmaabenteuer nicht, weil es von Anfang an schlecht in Szene gesetzt war. Auch beunruhige die Art und Weise, wie man die Streitkräfte Wingates nach dem Tode ihres Kommandeurs behandele.

Wieder einmal fühlte sich die britische Oeffentlichkeit enttäuscht, schreibt „Daily Herald" vom 18. April im Leitartikel über die Lage an der Burmafront. Erneut gehe diese Enttäuschung auf optimistische Erklärungen zuständiger Stellen zurück, die bewußt den Eindruck vermittelten, als kämen die Japaner mit ihren Operationen nicht weiter. Die Japaner seien jedoch zum ersten Male in ihrer Geschichte mit Erfolg nach Indien vorgestoßen. Zumindest politisch sei das für sie äußerst wertvoll.

Stützpunkte endgültig behalten

Stockholm, 21. April. Der Marineunterausschuß des USA-Repräsentantenhauses hat, wie Reuter meldet, Maßnahmen verlangt, um von den Stützpunkten auf der westlichen Hemisphäre, die den USA von England für 99 Jahre überlassen wurden, dauernden Besitz zu ergreifen. Es handelt sich um die Stützpunkte, für die die USA bereits 50 veraltete Zerstörer in Tausch gegeben hatten.

Der Unterausschuß erklärt in einem Bericht, daß die USA-Marine mehr als 130 Millionen Dollar für den Ausbau von acht dieser Stützpunkte aufgewendet habe und fügte hinzu: „Nachdem die Genehmigung zu weiteren Investierungen vorliegt, empfinden wir, daß es ein Fehler für die USA sein würde, jemals diese Stützpunkte wieder aufzugeben, selbst wenn es am Ende der 99 Jahre wäre."

Strabolgis ‚geistige Gelegenheit'

Genf. Lord Strabolgi meinte, „Manchester Guardian" zufolge, in einer Rede, die er in London hielt, von den Anglo-Amerikanern müßten volljüdische Truppenabteilungen zusammengestellt werden, die gemeinsam mit den alliierten Armeen nach Berlin einmarschierten, denn das Einrücken solcher jüdischen Truppen in die Reichshauptstadt hätte für die Deutschen den überzeugendsten Beweis dafür, daß die nationalsozialistische Weltanschauung zertrümmert worden sei. Dadurch, daß die Verbündeten die militärische Kraft des Judentums nicht voll ausnutzten, verpaßten sie große, geistige Gelegenheiten.

Der „geistige Gelegenheits"-Händler Strabolgi hat bei seinem amüsanten Vorschlag übersehen, daß sich die jüdischen „Krieger" nur zum Ausrücken eignen. Im übrigen aber weiß das deutsche Volk auch ohne die Phantasien des verkalkten Oberhäuslers, daß dieser Krieg ein Krieg der Juden ist, die im Lager der Alliierten ihre Drähte ziehen.

Weitere Freiheitsberaubung der Diplomaten

Neue Ausnahmebestimmungen in England

Stockholm, 21. April. **Zu den ersten Maßnahmen der Diplomatensperre in England sind neue hinzugekommen. Eine Ausnahmebestimmung ermächtigt Polizeibeamte, Straßen jederzeit zu sperren, um wichtige Militärtransporte durchzulassen, und sie gibt jedem Soldaten das Recht, Maßnahmen zu treffen und zur Gewalt zu greifen, um Straßen für den militärischen Verkehr zu säubern: In diesem Zusammenhang wird die Immunität der Diplomaten weiter eingeschränkt. Die diplomatischen Vertretungen, ihr Stab sowie ihr Hauspersonal werden wie jeder andere Ausländer angesehen und unterliegen denselben Beschränkungen, d. h. ihnen kann der Zutritt zu bestimmten Gebieten verwehrt, und es können ihnen unter Umständen, sogar Ausgehverbote auferlegt werden.**

Wie „Daily Telegraph" zu diesen Zwangsmaßnahmen berichtet, besteht bei den verbündeten diplomatischen Vertretungen gewisses Mißbehagen über die Ausnahmebehandlung. Man erwartet Vorstellungen des französischen Nationalkomitees.

Die Einschränkung des Diplomatenverkehrs wird in der Presse der neutralen Staaten weiterhin sehr scharf kritisiert. Schweizer Blätter lassen keinen Zweifel darüber, daß sie in dieser englischen Maßnahme einen unerhörten Bruch des Völkerrechtes sehen. So schreibt der Berner „Bund", Englands Vorgehen stelle einen Bruch des Völkerrechtes ohnegleichen dar. Das Odium dieses Völkerrechtsbruches wiege bei einer Nation doppelt schwer, die sich immer als die Hüterin des internationalen Rechts aufgespielt habe. Auch die „Liberté" spricht von einer unerhörten Maßnahme, die in der Geschichte der internationalen Beziehungen einmalig sei.

Aus weiteren Schweizer Kommentaren geht hervor, daß die Angelegenheit im Bundeshaus aufmerksam gepriift wird, wobei neben den eigenen Interessen auch die Stellung der Schweiz als Schutzmacht für eine große Anzahl Staaten in beiden kriegführenden Lagern eine Rolle spielt.

Daß die von der Schweiz übernommenen Interessenvertretungen durch die britische Sperre stark beeinträchtigt werden, steht außer Zweifel. Die schweizerische diplomatische Vertretung in London werde zweifellos den Auftrag erhalten, der britischen Regierung eine Revision ihres Entscheides nahezulegen. „Gazette de Lausanne" erklärt, es handelt sich nicht nur um eine Rechtsfrage — das Recht spreche hier mit aller wünschenswerten Klarheit —, sondern auch um praktische Probleme.

Der Londoner Korrespondent der „Suisse" sagt, der Beschluß der britischen Regierung habe in Londoner diplomatischen Kreisen denkbar große Erregungen hervorgerufen.

Nach Meldungen aus Stockholm berät man darüber, welche Maßnahmen man gegen die Beschränkung der diplomatischen Privilegien in England ergreifen müsse. In politischen Kreisen Stockholms sei man sich darüber im klaren, daß eine Beschränkung der britischen Gesandtschaft in Stockholm, wenn sie erfolge, lediglich symbolische Bedeutung habe. Eine Ausdehnung etwaiger Repressalien auf andere alliierte Gesandtschaften in Stockholm erscheine aber ausgeschlossen. Andererseits bestehe jedoch Einigkeit darüber, daß es sich bei den englischen Maßnahmen um eine beispiellose Verletzung des völkerrechtlichen Brauchs handele. „Aftontidningen" sieht in den Maßnahmen der englischen Regierung ein Glied im Nervenkrieg um die angekündigte Invasion. Das Stockholmer Blatt weist darauf hin, daß in allen zwischenstaatlichen Beziehungen als völkerrechtlicher Grundsatz das Prinzip der Gegenseitigkeit gelte. Würden Schweden und die übrigen neutralen Staaten, so meint „Aftontidningen", sich ohne weiteres damit abfinden, daß ihre völkerrechtlichen Möglichkeiten zur Unterhaltung der Verbindung mit den Gesandtschaften in London durch ein britisches Diktat abgeschnitten werden, dann wäre das eine Art Billigung eines Angriffs gegen die Souveränität der Neutralen.

GOLOWIN

geht durch die Stadt

Roman von HUGO MARIA KRITZ

Copr. Knorr & Hirth, Kommanditgesellsch., München
Nachdruck verboten

7. Fortsetzung

„Ich weiß Bescheid", sagte Cannenburgh, und gegen seinen Willen krümmten sich seine Mundwinkel zu einem geringschätzigen, verächtlichen, herausfordernden Lächeln. „Ob zehn Mille oder hundert Mille — Sie kriegen jedenfalls keinen roten Heller von mir. Geben Sie sich weiter keine Mühe!"

Duffek schnitt eine Grimasse.

„Sie fühlen sich wohl sehr sicher, wie? Thronen auf hohem Roß? Das soll wohl der neue Dreh sein?" Er lachte kurz, heiser und böse auf. „Erst einen überreden mit schönen Worten und üppigen Versprechungen, dann einen ausnützen und mißbrauchen und zum Schluß, wenn's ans Zahlen geht, was ja nur recht und billig ist, dann einfach verdutzen wie ein schlechter Geruch, und wird man erwischt, dann frech behaupten: Ich bin nicht Golowin, geben Sie sich weiter keine Mühe — o nein, Herr! So leicht kommen Sie mir nicht davon."

„Nicht?" sagte Cannenburgh. „Da bin ich aber neugierig. Vielleicht werden Sie mich ermorden."

„Ah bah!" Er schnippte mit seinen langen Fingern durch die Luft. „Ermorden!" Er funkelte Cannenburgh wild an und rief: „Mein Geld will ich haben! Ob Sie leben oder krepieren, ist mir egal. Ich will mein Geld haben! Ich habe Kopf und Kragen für Sie riskiert!"

„Ihre Sache." Cannenburgh zuckte die Achseln. „Und überhaupt, schreien Sie hier nicht auf der Straße!"

Ganz plötzlich wurde dieser Mensch, der sich Duffek nannte, bleich und verstört. Seine Unterlippe zuckte. Angst und Unterwürfigkeit kam in seinen Blick.

„So kommen wir doch nicht weiter, Herr Golowin", sagte er, „eine Hand wäscht die andere. Ich bin in einer verzweifelten Lage, ich führe ein Leben, von dem Sie sich keine Vorstellung machen. Ich weiß, Sie sind ein großer Herr. Aber es kann auch einmal anders kommen. Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht." Cannenburgh hob ein wenig die Augenbrauen, Merkwürdig, diese Worte hatte er heute schon einmal gehört. Er lächelte.

„Und?" sagte er, während ein heimlicher Triumph in ihm glühte, „soll das ein Appell an mein gutes Herz sein? Ich bin doch kein Wohlfahrtsinstitut?"

„Weiß ich", sagte Duffek schnell, „und ich weiß auch, daß Sie nicht zahlen wollen, weil Sie glauben, man kann Sie nicht zwingen. Aber" — er hob das Gesicht und rief fanatisch: „Ich halte dieses Leben nicht mehr lange aus! Es kommt ein Moment, da mir alles egal ist! Hüten Sie sich! Verlassen Sie sich nicht zu sehr darauf, daß ich dichthalte! Eines Tages ist mir alles über — und dann gehe ich ins Zuchthaus, ich weiß. Aber nicht ohne Sie! Nicht ohne Sie, großer Herr Golowin, dann ist es aus mit Ihnen, denken Sie daran!"

„Sie sind ein hysterisches Weib", sagte Cannenburgh, „und ich staune über mich selbst, daß ich mich überhaupt mit Ihnen in Diskussion einlasse. Gehen Sie doch! Lassen Sie mich in Frieden!" Er schob ihn mit dem Ellenbogen zur Seite und ging an ihm vorbei.

Aber Duffek wich nicht von ihm, er ging neben ihm her und begann plötzlich zu winseln. Je deutlicher es ihm zu Bewußtsein kam, daß Cannenburgh wie ein Felsen war, gegen den vergebens er anzurennen versuchte, um so flehender wurde seine Stimme, um so gebeugter und kriechender die Haltung, und seine Angst wuchs ins Schreckliche und Ungemessene, denn dieser war die einzige und letzte Chance, der alleinige Rettungsanker, der ihn vor dem Untergang bewahren konnte. Er überschüttete sich mit Vorwürfen, daß er forsch und brutal, im Erpresserton, begonnen hatte, und darum klammerte er sich jetzt mit der letzten Verzweiflung an die Pose der Unterwürfigkeit. Aber die Demütigung, obwohl er wie ein gepriigelter Hund vor ihm kroch, verletzte seinen Haß gegen den großen Golowin ins Maßlose.

„Fünf Mille, Herr Golowin", flehte er, „lassen Sie mich nicht zugrunde gehen! Denken Sie, was ich für Sie getan habe, es ist mein schwerverdientes Geld, und was sind fünf Mille für Sie! Noch nicht fünf Prozent von dem, was Sie damals eingesteckt haben und was gar nicht möglich gewesen wäre ohne mich! Zehn Prozent haben Sie mir versprochen, und nun wollen Sie mir nicht einmal fünf geben? Herr Golowin!"

Cannenburgh ging schneller. Er dachte flüchtig daran, nur um ihn loszuwerden, diesen schmierigen kleinen Gauner einfach für den nächsten Tag ins Hotel zu bestellen, wenn er selbst diese Stadt bereits längst verlassen haben würde. Aber dann wurde ihm plötzlich alles über.

„Gehn Sie doch zum Teufel!" schrie er ihn an. „Ich habe jetzt genug davon!"

„Drei Mille!"

Cannenburgh biß die Zähne aufeinander und blieb stehen. Er war blaß vor Zorn.

„Hören Sie", sagte er leise und gepreßt, „Sie werden jetzt sofort verschwinden! Sofort, verstanden? Sonst lasse ich Sie vom erstbesten Schutzmann verhaften. Glotzen Sie mich nicht an! Es ist mein Ernst. Ich bin nicht Golowin. Ich habe die Polizei nicht zu scheuen. Scheren Sie sich davon!"

Duffek sah ihn an mit dem Blick eines Tieres, das voller Angst, aber lauernd, aus einer Höhle hervorlugt.

„Gehen Sie nicht zu weit, Herr Golowin!" sagte er mit letzter Kraft. „Wenn ich zugrunde gehe, dann ist es aus mit Ihnen, aus! Ich habe Beweise! Vergessen Sie das nicht! Wenn Sie mich zur Verzweiflung treiben, dann — ich weiß nicht, was ich dann tue —"

„Meinetwegen hängen Sie sich auf!" sagte Cannenburgh und ließ ihn stehen.

Duffek lehnte an der Wand und rang die schweißigen Hände ineinander, bis die Finger krachten. Getreten, gedemütigt und zerschlagen war er, und es fraß in ihm wie ein gieriger Feuerbrand. Er krümmte sich im Gefühl seiner Ohnmacht, seiner Schwäche und seiner Feigheit.

Und dann schlich er hinter Cannenburgh her...

6.

„Das Haus auf dem Hügel", so hieß der ein wenig düstere, schloßartige Wohnsitz der Rados. Auf einer Anhöhe, umgeben von einem alten, verwilderten Park, ragte er über das Stadtbild empor wie eine Ritterburg.

An diesem Abend waren sämtliche Fenster des weitläufigen Gebäudes hell erleuchtet, und zu beiden Seiten der Einfahrt in den mit Lampions und Girlanden geschmückten Park drängten sich die neugierigen Zuschauer, reckten die Hälse, um in die auffahrenden Automobile hineinzublicken und die Namen der Insassen sofort und höchst aufgeregt zu verkünden. Denn dies, was sich hier begab, die Verlobung Madeleine Rados mit Dr. Kablinski, dem Direktor des Krankenhauses, war ein Ereignis, das die einfältige und klatschsüchtige kleine Stadt in hohem Maße bewegte. Alles was Namen und Geltung hatte in Boguslawa, die Würdenträger sowohl wie die blasierten reichen Fabrikanten und die großspurigen Grundbesitzer waren eingeladen zur Verlobung der Ersten Dame der Stadt, Madeleine Rado.

In dem großen, festlich erleuchteten Saal lehnte Polizeipräsident Juranitsch mit der ihm eigenen, aus dem versunkenen Jahrhundert heriibergeretteten Eleganz an dem großen, altmodischen Marmorkamin, frich hin und wieder mit den gelben, ein wenig vertrockneten Händen über den pechschwarzen, pomadisierten aufwärts gedrehten Schnurrbart und blickte auf die Gesellschaft, die sich hier versammelt hatte.

Es war ein etwas hochmütiger und spöttischer Blick, mit dem Herr Juranitsch die Gäste im Hause auf dem Hügel betrachtete; denn er, der gewesene Hauptmeister und Herrenreiter, hatte die Zeit seines Glanzes in dem strahlenden, wirbelnden, atemraubenden Budapest der Vorkriegszeit verlebt, und wenn er nun auch seit über zwölf Jahren in diesem Boguslawa saß (das er tief verachtete), so fühlte er sich immer noch wie ein Fremdkörper, Budapest — das war ihm der Maßstab aller Dinge, der Kern seines Lebens, die unerschütterliche, fanatische, kindlich-greisenhafte Liebe eines alten Mannes.

Er blähte sich auf, zu seiner ganzen hageren Größe und blickte herab auf diese wichtigtuerischen Provinzler.

Wo, um Gottes willen, hatten sie nur wieder die Fräcke hervorgeholt! Sie schlotterten ihnen zu bis auf die Waden herab! Und dazu gestärkte Krawatten! Schwarze Westen! Und Hosenbeine, eng wie Ofenröhren!

Er selbst — er blickte an sich herab und bewegte ein wenig die Schultern. Wie wohlig die Seide des Futters knisterte! Wer von diesen steinreichen, geizigen Spießern besaß, wie er, einen Frack von Drécoll aus Paris? Ho, zwei Monatsgehälter eines Polizeipräsidenten von Boguslawa kostete so ein Frack! Sterben würden sie vor Schreck, diese, nichtigen Provinzler! Wie sie schwitzten unter den steifen Hemdbrüsten, wie die scharfen Ecken der hohen Stehkragen in ihre fetten Hälse schnitten, wie sie besangen umherrangten, verkrampft lächelten, wenn der Livreediener Cocktails anbot! Cocktails! Zu Hause, in ihren jämmerlichen Ehebetten, würden sie sagen: Was war denn das für ein komisches Zeug in den komischen Gläsern?

Sie standen herum, gingen auf und ab, saßen auf den vergoldeten Rokokomöbeln, rauchten, nippten an den Gläsern und unterhielten sich in ihrer eigenen Art.

Fortsetzung folgt

Mehr als 2 Millionen starben in Bengalen den Hungertod

Britisches Bekenntnis

Stockholm, 20. April

Wie Reuter meldet, erklärte Lord Leverhulme, der Vorsitzende eines „Ausschusses zur Linderung der Hungersnot in Indien", im vergangenen Jahr seien allein in Bengalen mehr als 2 Millionen Menschen der Hungertod gestorben. „Wir können uns vorstellen, was wir empfinden würden", so meinte Lord Leverhulme, „wenn eine solche Anzahl in England zugrunde ginge."

Großbrand in Bombay forderte bisher 336 Todesopfer

Stockholm, 19. April. Nach Reuter gab die Regierung von Bombay am Montagabend bekannt, daß der Großbrand in Bombay bisher 336 Todesopfer gefordert hat. In dieser Zahl seien 86 Personen enthalten, die in den Krankenhäusern ihren Verwundungen erlagen.

Kurz gefaßt, aber wichtig

Stockholm. „Eine Handvoll ausgewählter Beamter der britischen Zensurorganisation begann am Dienstag", wie Reuter meldet, „mit der neuen Aufgabe der Zensur der diplomatischen Mitteilungen ausländischer Diplomaten, soviel bekannt ist, zum erstenmal in der Geschichte."

Madrid. Unter dem Vorsitz des spanischen Heeresministers General Asensio trat in Madrid der Oberste spanische Heeresrat zusammen. Ueber die mehrtägigen Besprechungen wurde keine offizielle Verlautbarung ausgegeben.

Stockholm. Wie Reuter meldet, wird in England auf Grund neuer Maßnahmen jede Agitation für einen Streik mit Strafen bis zu 5 Jahren Zwangsarbeit und Geldstrafen in Höhe von 500 Pfund Sterling oder beidem zugleich belegt werden.

Madrid. Der erste ständige sowjetische Pressevertreter, Charow, Korrespondent der TASS-Agentur, traf in Algier ein.

Stockholm. Am Dienstag wurde in London bekanntgegeben, daß die erste Kriegskonferenz der Premierminister des britischen Empires im Laufe des nächsten Monats in London stattfinden wird. Die Ministerpräsidenten von Australien und Neuseeland werden vor ihrer Weiterreise nach London Besprechungen in USA haben.

Der Rapsglanzkäfer ist da!

Wie die Landesbauernschaft Kurmark mitteilt, tritt der Rapsglanzkäfer in diesem Jahre besonders früh und in großen Massen auf. Jeder Anbauer von Raps und Rübsen muß sofort seine Felder auf etwaigen Befall durch diese Schädlinge prüfen.

Da die Fanggeräte bei dem zur Zeit noch kurzem Wuchs der Pflanzen noch nicht eingesetzt werden können, muß mit chemischen Mitteln gearbeitet werden.

Wer das zur Rapsglanzkäferbekämpfung bestellte Beizmittel „Gesarol" noch nicht erhalten hat, bemühe sich sofort darum.

Aus dem Kreise Teltow

Zossen

Der HJ-Standort hatte am Vorabend des Führergeburtstags zum Generalappell in der Stadt. Turnhalle gerufen, um den jüngsten Jahrgang der Jugend einzugliedern in den großen Werdegang des deutschen Volkes.

Nach dem Freiheitslied und markigen Führerworten, sprach der Hoheitsträger zu den Jüngsten, appellierte an die Tugenden der Treue und Liebe zu Heimat, Volk und Vaterland, an Pflichtbewußtsein, Lernerfer und Folgsamkeit und wies hin auf die großen Aufgaben unserer Zeit, an denen auch diese Kleinsten und Jüngsten schon mitzunehmen haben, um auch ihren bescheidenen Beitrag zu leisten am siegreichen Bestehen unseres geliebten Vaterlandes gegen eine Welt von haßerfüllten Feinden, und nahm dann eine Umformung der Standortführung vor, indem er den in die Parteigenossenschaft vorgerückten bisherigen Führer Pg. Basse mit Dankesworten entließ und Pg. Körner als Ortsgruppenamtsleiter auch mit der nunmehrigen Führung des Standorts Zossen betraute.

Nachdem der Propagandaleiter noch allgemeine Hinweise zum Pflichtenbereich und zur künftigen Ausrichtung gegeben hatte, wurde der G-Appell mit der Führerehrung und den Liedern der Nation beendet.

*

Zum Wehrschießen (Pflichtschießen) der SA der NSDAP Zossen, Sturm 206/21, wird noch ergänzend mitgeteilt, daß der Frühmarsch zur Schießbahn am Sonntag, dem 23., um 7.45 ab Bismarckplatz erfolgt, desgleichen am 30. d. M. ebenfalls um 7.45 Uhr früh am Bismarckplatz gestellt. Soweit nicht Uniform getragen wird, ist, wenn möglich, sportliche Kleidung erwünscht. Neben allen Parteiamtsleitern, Zellen- und Blockleitern sind alle Formationsführer der Verbände und Vereine zur Teilnahme verpflichtet. Gerne ist jeder wehrfähige Pg. und deutsche Mann und Volksgenosse gesehen.

Sonnabend, den 22. d. M., 16—20 Uhr, Zimmerschießen im Deutschen Haus.

*

Unser Kreisleiter spricht am Sonntag, dem 23. d. M., 16 Uhr nachmittags, im Saal des Deutschen Hauses in seinem Antrittsappell zu allen Amtsleitern, Bürgermeistern und Ortsführungen von Zossen und durch Kreisbefehl namhaft gemachter Nachbarorte. Pflichtteilnahme für alle Parteiamtsleiter, Zellen- und Blockwarte der Partei und Unterabteilungen, Verbände und Vereine, Ortsbauernführer, darüber hinaus Führer und Lehrkräfte der Schulen.

Waltersdorf

Am Mittwoch, dem 19. April, wurde wie im gesamten Reich, auch die Jugend des Standortes Waltersdorf in die Hitler-Jugend aufgenommen. Pg. Huck und Gefolgsmann Senger gaben in ihren Ausführungen der Waltersdorfer Jugend für ihre weiteren Aufgaben in der Hitler-Jugend neue Richtlinien mit auf den Weg.

Von der Jugend begeistert begrüßt, nahm Ritterkreuzträger Feldwebel Schulze, der am 16. April 1944 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde, an der Veranstaltung teil. Feldwebel Schulze ließ es sich nicht nehmen, an seine jungen Kameraden einige Worte zu richten. In seinen Ausführungen betonte Feldwebel Schulze vor allem, daß die Front besonders stolz darauf sei, weil hinter ihr eine Jugend stehe, die es in ihren Kriegseinsätzen unzählige mal bewiesen hat, daß man sich auf sie verlassen kann. Mit der Teilnahme des Ritterkreuzträgers bei der Aufnahme der Waltersdorfer Jugendlichen in die große Gemeinschaft der Hitler-Jugend wurde die Veranstaltung zu einem ganz besonderen Erlebnis für alle Teilnehmer.

Aus Dabendorf

Die frühlinghaften Tage der letzten Zeit haben auch in unserem Ort eine Vegetation hervorgezaubert, die des Menschen Herz erfreut. Nicht nur die Bauern und Landwirte sind emsig bemüht, den Boden aufzubereiten, um ihren vollgerüttelten Anteil an der Erzeugungsschlacht zu tragen, sondern auch in den Kleingärten wird jedes Fleckchen Erde ausgenützt, und in den kargen Mußestunden, die der Kriegseinsatz übrigläßt, regen sich die fleißigen Hände der Siedler, die auf eigenem oder gepachtetem Boden ihren Beitrag zur Sicherstellung der Volksernährung leisten. Und zwischen all den Gemüsebeeten, die ungegraben werden, bleibt immer wieder ein Plätzchen für die ersten Blumenboten des Lenzes, der nun mit Macht seinen Einzug gehalten hat. Zahlreich sind namentlich an den Sonntagen die Scharen der Besucher, die kommen, um sich an den einfachen Schönheiten unserer Gegend zu ergötzen.

Mit Wohlgefallen ruht das Auge auf dem aufstrebenden Ort, der binnen Jahresfrist seine Einwohnerzahl um mehr als 20 v. H., auf rund 2300 Seelen, gesteigert hat. Das schafft manche Probleme finanzieller, wirtschaftlicher, sozialer, kultureller, gesundheitlicher und verwaltungsmäßiger Art, die aber alle glücklich bewältigt worden sind.

In der Gemeinde herrscht eine starke und feste, aber gerechte und sachliche Hand, die für Ordnung und Sicherheit sorgt. Wir freuen uns darüber und gedenken gern des nächsten Montags, des 24. April, an dem unser Bürgermeister und Amtsvorsteher sein 65. Lebensjahr vollendet. Wir wissen, daß es nicht in seinem Sinne liegt, aus einem solchen Anlaß eine Sache zu machen, wir wollen uns daher darauf beschränken, ihm unsere besten Wünsche für ferneres Wohlergehen, insbesondere Kraft und Gesundheit für die Bewältigung seiner vielseitigen Aufgaben, zu wünschen, so daß er der Gemeinde und dem Amt auch weiterhin tatenfroh und verantwortungsfreudig erhalten bleibt. EW

Das Fürsorge- und Versorgungswesen der Waffen-SS ist ab 15. April in Groß-Berlin durch folgende Leitstellen vertreten: Amt Ausland im Hauptfürsorge- und Versorgungsamt der Waffen-SS, Fürsorge- und Versorgungsamt Berlin, Fürsorge-SS-Führer „Spree". Die sämtlichen Leitstellen befinden sich in Berlin W 15, Kurfürstendamm 217, II (Sammelruf 91 86 91 bis 95).

Märkische Kulturnotizen

Professor Alwin Seifert sprach im Rahmen der Potsdamer Vorträge über das Thema „Vom Zeitalter des Lebendigen".

Eduard Künnekes Operette „Glückliche Reise" wurde unter Leitung von Karl Knübel am Brandenburger Stadttheater erstaufgeführt.

Das Heimatmuseum der Stadt Brandenburg (Havel) eröffnete eine Sonderschau mit Erinnerungen an die alte preußische und deutsche Armee.

Franz von Szpanowski (Violine) war der Solist des Beethoven-Konzerts, mit dem Musikdirektor Otto Laugs das vierte Jahr seines Landsberger Wirkens eröffnete.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, 23. April

Zossen: 9.30 Uhr Kindergottesdienst, 10.30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Bilse, 16 Uhr Jugendgottesdienst, Superintendent Ahme, 17.15 Uhr Gedenkgottesdienst Superintendent Ahme.
Schöneiche: 14 Uhr Gedenkgottesdienst, Superintendent Ahme.
Wünsdorf: 9 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Wehrmachtsgottesdienst, zugl.: s. die Zivilgemeinde, Superintendent Ahme.
Christinendorf: 9 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Bathe.
Trebbin: 10.30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Bathe.
Klasthorst: 13 Uhr Gef.-Gedenkfeier, Pfarrer Bathe.
Sperenberg: 10 Uhr Gottesdienst, Donnerstag, 20 Uhr Osternacht.
Klausdorf: 8.30 Uhr Gottesdienst in der Schule.
Selchow: 10 Uhr Gottesdienst.
Waßmannsdorf: 14 Uhr Bibelstunde bei Frau Lehne.
Blankenfelde: 9 Uhr Predigtgast Gottesdienst, 10.15 Uhr Kirche, Schmidt, 13 Uhr Trauerfeier für einen Gefallenen, Pfarrer Eggert.
Glasow: 9 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Leszinsky.
Mahlow: 11 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Leszinsky.
Rangsdorf: 9.30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Eggert.
Wietstock: 8.30 Uhr Predigt, Pfarrer Dr. Hülle, 11 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Dr. Hülle.
Kerzendorf: 10 Uhr Predigt, Pfarrer Dr. Hülle.

Katholischer Gottesdienst

Trebbin: Sonntags 7.45 Uhr Singmesse, 9.30 Uhr Hochamt, hl. Segen. — Wochentags 7.30 Uhr, donnerstags auch 9.30 Uhr hl. Messe.
Ludwigsfelde (Friedhofskapelle): Sonntags 7.30 Uhr und 9.30 Uhr Hochamt; donnerstags 9.30 Uhr hl. Messe.

Rundfunk-Programm

Sonnabend, 22. April

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Zum Hören und Behalten: Gutes Schriftdeutsch. 9.05—9.30 Wir singen vor und ihr macht mit, Singeleitung: Helmuth Seidler. 11.30—12.00 Ueber Land und Meer (nur Berlin, Leipzig, Posen). 12.35—12.45 Bericht zur Lage. 14.15—15.00 Allerlei um zwei bis drei. 15.30—16.00 Frontberichte. 16.00—17.00 Operettenmelodien und tänzerische Klänge. 17.15—18.00 Klingendes Mosaik. 18.00—18.30 Musikalische Kleinigkeiten. 18.30—19.00 Zeitspiegel. 19.15—19.30 Frontberichte. 20.15—22.00 Musik, die das Herz erfreut, Unterhaltungssendung mit Solisten und Orchestern. — Deutschlandsender: 17.15—18.00 Sinfonische Musik von César Franck, Wagner und Dvorak. 18.00—18.30 Solistenzusendung: Auch kleine Dinge können entzücken. 20.15 bis 22.00 Große unterhaltende Melodienfolge aus Oper und Konzert.

Wann wird verdunkelt?

Beginn Freitag 21.08 Uhr
Ende Sonnabend 5.18 Uhr

Schriftleitung: Max Augustin. Verleger: Max Augustin, Anzeigenleitung: Walter Selchow (z. Z. Wehrmacht), i. V. Max Augustin. Druck August Scherl Nachf., sämtlich in Berlin. Zur Zeit ist Preisliste 21 gültig

---

Wiederbeginn des Unterrichtes an der landw. Berufs- und Hauswirtschaftsschule in Blankenfelde

Der Unterricht an der hiesigen Berufs- und Hauswirtschaftsschule beginnt für das neue Schuljahr wie folgt:
für Jungen und Mädel am Montag, dem 1. Mai 1944, um 14.00 Uhr im Schulgebäude der hiesigen Schlageterschule, Schlageterstr. Nr. 83/85. Unterrichtstage für Jungen und Mädel sind:

Montag und Donnerstag von 14.00 Uhr bis 17.30 Uhr.

Schulpflichtig sind alle Jungen und Mädel im Alter von 14—18 Jahren, und zwar:

Alle Jungen, die in einem landw. oder gärtnerischen Betriebe tätig sind und keine andere Berufsschule besuchen.

Alle Mädel, die in einem landw. oder gärtnerischen Betriebe oder im Haushalt beschäftigt sind, also auch alle **Pflichtjahrmädel.**

Auch die volksdeutschen Jungen und Mädel müssen erfaßt werden.

Diese Bekanntmachung für Jungen u. Mädel gilt für die Orte: Blankenfelde, Diedersdorf, Jühnsdorf;

für **Mädel** für die Orte: Mahlow, Glasow, Dahlewitz, Großkienitz, Kleinkienitz, Rangsdorf, Großmachnow.

Blankenfelde, den 15. 4. 44. Damm, Rektor.

Für die vielen Gratulationen, Blumenspenden und Geschenke zu unserer Vermählung danken wir auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten recht herzlich. Obergefr. **Bernhard Rudolph** und Frau Charlotte, geb. Fritsche. Motzen, im April 1944.

Für die Aufmerksamkeiten und Gratulationen sowie zahlreichen Blumenspenden zu unserer Hochzeit sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank. **Bruno Zuske** und Frau, geb. Trebus. Zossen, Steglitz.

Für die vielen Gratulationen, Blumenspenden und Geschenke anläßlich unserer Silbernen Hochzeit sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten und den Kameraden, unseren herzlichsten Dank. Güterfelde, im April 1944. **Fritz Wegener** und Frau Lisaboth, geb. Bernicke.

Für die vielen Gratulationen, Blumenspenden und Geschenke anläßlich unserer Goldenen Hochzeit sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir dem Bürgermeister und dem evangel Frauenchor unter Leitung von Schwester Charlotte für den schönen Gesang. Großbeeren, 21. April 1944. **Peter Sobanski** und Frau.

Für die uns anläßlich unserer Goldenen Hochzeit erwiesenen Glückwünsche und überaus vielen Blumenspenden sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir der Statsregierung, dem Landrat, dem Bürgermeister auch herzlich Pfarrer Puttkammer Teltow. Mainstraße (i). im April 1944. **Johann Dräger** und Frau, geb. Jordan.

Danksagung! Allen werten Bekannten, die uns in der Trauer um unseren gefallenen lieben Sohn und Bruder Waldemar Worte des Beileids und des Trostes gesandt haben, sagen wir hierdurch herzlichsten Dank. **Familie John,** Kliestow bei Trebbin, im April 1944.

Schwer und schmerzlich traf uns die unfaßbare, tieftraurige Nachricht, daß mein inniggeliebter, herzensguter Gatte und treuer Lebenskamerad, unser treusorgender, lieber guter Vati, unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe, der

Stadtinspektor, Oberleutnant der Schutzpolizei
Pg. Walter Engel

Inhaber des EK 2, Kriegsverdienstkreuzes 2. Kl. mit Schwertern, Ostmedaille und Verwundetenabzeichens

am 4. März 1944 im 43. Lebensjahr in Erfüllung seiner Aufgabe, getreu seinem Fahneneid, als Kompanieführer in einem schweren Ortsgefecht im Süden der Ostfront den Heldentod fand. Sein und unser heißer Wunsch, nach all den schweren Jahren wieder mit uns und wir mit ihm auf dieser Erde vereint zu sein, ging nicht in Erfüllung. Unsere Liebe und Treue begleiten ihn in die Ewigkeit. Sein Leben war Liebe, Pflichterfüllung und Kampf.

In tiefem Schmerz **Elise Engel,** geb. Miles, seine drei Lieblinge **Joachim, Ingrid** und **Renate,** nebst allen Angehörigen und Verwandten.

Teltow, den 22. April 1944, z. Zt. in Wünsdorf.

Die Trauerfeier findet am Sonntag, dem 30. April 1944, vormittags 10 Uhr, in der Kirche zu Wünsdorf statt.

Im Luftkampf über England starb den Heldentod unser ältester hoffnungsvoller Sohn und Bruder

Kurt Goetze

Leutnant und Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader, Inh. d. EK. 1, der goldenen Frontflugspange und des Verw.-Abzeichens. Ausgezeichnet m. d. Ehrenpokal des Reichsmarschalls

im Alter von 21½ Jahren.

In tiefem Schmerz **Max Goetze** und Frau **Erna,** geb. Henning, **Günther Goetze**

Blankenfelde, Memellähder Str. 12

Uns erreichte jetzt die schmerzliche Gewißheit, daß unser geliebter, einziger Sohn, guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Obermaschinenmaat
Helmut Landsberger
Inhaber des EK II und anderer Auszeichnungen

am 6. Mai 1943 im blühenden Alter von 23 Jahren auf hoher See sein Leben lassen mußte. Er starb für seinen geliebten Führer und sein Vaterland.

In tiefer Trauer **Friedrich Landsberger,** Heereshauptwerkmeister, und Frau, als Eltern, **Ilse Gumowski,** geb. Landsberger, und **Olga** als Schwestern, **Franz Gumowski** als Schwager, **Karin** und **Monika** als Nichten.

Töpchin und Wünsdorf, Kreis Teltow, im April 1944.

Nach Gottes heiligem Willen fiel im Osten am 8. März 1944 im Alter von 30½ Jahr mein lieber Pflegesohn

Fritz Schötz

Sein Beruf war Gärtner.

Es trauert um ihn seine Mama **Anna Schötz** und Pflegemutter Frau **Anna Evermann** sowie alle Verwandten.

Kleinziethen, den 16. April 1944. Ruhe sanft in fremder Erde.

Danksagung! Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme zum Fliegertod unseres unvergeßlichen Sohnes und einzigen Bruders **Manfred,** insonderheit für die reichen Kranz- und Blumenspenden danken wir von ganzem Herzen. In gleicher Weise sagen wir Dank für die ehrenden Worte von Superintendent Ahme, dem Vereinsführer Schumann im NSKL und Lt. Schiebitz als Kameraden. Familie **W. Ernst.**

Für die Beweise liebevoller Anteilnahme anläßlich der Trauerfeier für unseren auf dem Felde der Ehre gefallenen unvergeßlichen lieben Sohn sagen wir allen Freunden und Bekannten, besonders Pfarrer Flügge für seine trostreichen Worte und dem Kirchenchor für den erhobenen Gesang unseren innigsten Dank. Großbeeren, 19. April 1944.

Familie Paul Krüger

Am 17. April 1944 ging nach einem arbeitsreichen Leben meine getreue Ehefrau

Marie Kluke, geb. Woblack

im 76. Lebensjahr in ein ewiges Leben.

In tiefer Trauer **Albert Kluke,** Großmachnow.

Die Beerdigung findet am 21. d. 1944, 16 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Berichtigung. Die Trauerfeier für den gefallenen Obergefr. Willi Antonius findet nicht um 10.15, sondern am Sonntag, dem 23. April, um 12 Uhr in der Kirche zu Blankenfelde statt. Die Angehörigen.

Gestern morgen gegen 5 Uhr entschlief sanft nach längerem Krankenlager meine liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Emilie Spahn, geb. Lehmann

im 88. Lebensjahr.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme hierdurch tiefbetrübt an die trauernden Hinterbliebenen.

Ahrensdorf bei Trebbin, den 20. April 1944.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 22. April, um 13.30 Uhr von der St.-Annen-Kapelle in Trebbin aus statt.

Für die Beweise liebevoller Anteilnahme und schönen Kranzspenden bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch allen, besonders Pfarrer Flügge für die trostreichen Worte, unseren herzlichsten Dank. Großbeeren, 19. April 1941.

Geschwister Läjow.

Tausche Ziegenmutterlamm gegen ostfr. Milchschafmutterlamm. Börngen, Neuhof, Kr. Teltow.

Wäscheannahme jederzeit.
Wäscherei Glau bei Trebbin, Böttche.

Tausche sehr gute feste Herrenschnürstiefel Sohlenlge. 30½ cm gegen gute kompl. Fahrradbereifung 28 Wulst. v. Oertzen, Wünsdorf, Seestraße 43.

Kaufmann (Großhandel) wünscht Unterkunft für seine Frau und zwei Kinder. Angebote unter DO 189 an Anzeigen-Giesel, Berlin W 35, Potsdamer Str. 199.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten, Berlin NW 40, Alsenstr. 4, Telephon 11 65 81 sucht: Kraftfahrer, Kraftfahranlernlinge, Fachkräfte der Autobranche aller Art, Vulkaniseure, Stellmacher, Maschinenbuchhalter (-innen), Adrema-präger (-innen), Abrechner (-innen), Kontingentbuchhalter u. Lohnbuchhalter (-innen), gelernte Kaufleute, Volljuristen, Zahnärzte und Zahntechniker, Köche, Uhrmacher, Kontoristinnen, Stenotypistinnen, Küchenhilfen. Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten.

Direktionssekretärin, selbständig arbeitende Kraft für größeren Baubetrieb, Büro jetzt direkt am Bahnhof Stahnsdorf, zum möglichst baldigen Eintritt gesucht. Angebote erbeten unter Fr 85 952 an Ala, Berlin W 35.

Weibl. Lehrling für Zentralbüro eines größeren Baugeschäftes, Büro direkt am Bahnhof Stahnsdorf, zum möglichst baldigen Eintritt gesucht. Angebote unter B 85 952 an Ala, Berlin W 35.

Weibliche Anlernlinge für den Beruf der Herrenkleidernähe-rin werden bei einer Anlernzeit von 1½ Jahren eingestellt. Bewerbungen oder persönliche Vorstellung erbeten. Personalabteilung Peek & Cloppenburg, Berlin C 2, Gertraudenstraße 25—27.

Für Kinder jedes Alters

finden Sie in meinem Hause Unterwäsche und Oberkleidung in großer Auswahl.

Die Reichskleiderkarten für Knaben und Mädchen werden wieder beliefert!

Auswärtige Bestellungen werden bestens ausgeführt.

Landeshuter Leinen- und Gebildweberei

Max Kühl

Jetzt: Unter den Linden 28 unweit der Friedrichstraße

Spinat-, Möhrensamen und alle sonstigen Gemüsesämereien laufend abzugeben Deutsche Saatenvermittlungsgesellschaft Babowitz u. Teilh., in KBG m. d. Fa. Else Reichelt, Berlin-Karow, Sitz Mahlow, Tel. Berlin 709356, Mahlow 415.

Ein Werk sucht für Gefolgschaftsmitglieder **möblierte Zimmer** in der näheren Umgebung. Angebote u. CE 1 an Teltower Kreisblatt, Berlin SW 68, Scherlhaus.

Buchhalter oder -in, sowie Aushilfskräfte für unsern Kleinverkauf sofort gesucht. Deutsche Saatenvermittlungsgesellschaft Babowitz u. Teilh., in KBG m. d. Fa. Else Reichelt, Berlin-Karow, Sitz Mahlow, Tel. Berlin 709356, Mahlow 415.

Junger Terrier entlaufen, hört auf den Namen Flocki. Gegen Belohnung abzugeben bei Deetz, Rangsdorf, Kienitzer Straße, Telephon 245.

Kellner oder **Serviererin** dringend gesucht, auch zum Anlernen. Hotel Deutsches Haus, Zossen, Marktplatz 15, Tel. 432

Landwirtschaftsarbeiter od. Landjahrjungen stellt sofort ein **Fritz Hetzke, Ruhlsdorf,** Kr. Teltow.

U.T.-Lichtspiele Sperenberg

Sonnabend } 16.00 u. 19.00 Uhr
Sonntag }

Wildvogel

Leny Marenbach, Volker von Collande, Werner Hinz, Käthe Haack

Film ist nicht jugendfrei